

Erscheint an der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der „Hermannstädter“
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Jul-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2; M. Dukas,
I. Nimmergasse 31; R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aldstadt bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 198.

Hermannstadt, Montag den 28. August 1882.

97. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postverendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat September 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus

Die Administration

der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. August.

Die „Wiener Zeitung“ vom 24. d. publicirt die Zusatz-Akte zur Schiffsahrt-Akte für die Donaumündungen vom 2. November 1865. Die „Politik“ bespricht die Erlasse des ungarischen Cultus- und Unterrichtsministers und meint, Tresfort sieht Gespenster am helllichten Tage. Die „Politik“ müsse sich feierlichst verwahren, daß in Böhmen oder Mähren eine Propaganda bestrebe, welche panslavistische Agitation in Ungarn betreibt. Das Czechenvolk könne nicht verantwortlich gemacht werden für die Unbesonnenheit irgend eines jugendlichen Brausekopfes oder fahrenden Literaten, der die Slovaken aufsucht. Im October 1880 war Kieger in Budapest und erklärte dortselbst, daß es unter den Czechen niemanden gebe, der eine Aenderung des Dualismus anstreben würde.

Die ägyptischen Truppen nahmen einen Officier und zwölf Mann gefangen, welche dem österreichisch-ungarischen Kanonenboot „Nautilus“ bei Abukir an's Land gegangen waren.

Fürst Nikolaus erließ folgende Proclamation an das montenegrinische Volk: „Zudem ich der Tradition als ihrem Vermächtniß meiner Verfahren, sowie auch den persönlichen und Staatsgründen Folge leiste, reise ich diese Woche, in Gottes Namen, nach Rußland, um den jungen Czar des großen und mächtigen Rußland, den Erben des unvergesslichen Freundes meines Hauses und Montenegro's, zu begrüßen. Zudem ich mein liebes Volk dem Schutze des Allmächtigen empfehle, vertraue ich die Fürstin Milena und den Staatsrath damit, mich während meiner Abwesenheit in der Ausübung der fürstlichen Macht nach den ihnen gegebenen Instructionen zu vertreten. Cetinje, 22. August. Nikola.“

Wie die deutsche „Petersburger Zeitung“ meldet, findet in diesem Monate bei Helsingfors eine Kaiser-Revue über alle Kriegsfahrzeuge statt, welche in den russischen Gewässern kreuzen und bis zu jenem Termine aus den fremden Gewässern zurückgekehrt sein werden.

Am 23. Vormittags verhaftete die Polizei in Konstantinopel acht Individuen griechischer Herkunft, welche beauftragt waren, Maultier- und Ochsentreiber für englische Rechnung nach Ägypten zu bringen, weil sie glaubten, daß dieselben zum Militärdienste angeworben würden. Lord Dufferin übergab im Laufe des Tages eine Note, in welcher die Freilassung der für Ägypten gedungenen Treiber und sonstigen Arbeiter verlangt wird, die gegen alles Recht verhaftet wurden, und worin er für sich das unbedingte Recht, Arbeiter zu mieten, in Anspruch nimmt.

Der türkische Entwurf der Militär-Convention mit dem englischerseits beantragten Amendements, welcher am 22. d. dem Ministerrath vorgelegt wurde, bestimmt: 1. Die Stärke des türkischen Militär-Contingents wird auf 6000 Mann festgesetzt. Die Pforte verlangte die Befugniß zu weiteren Truppenverwendungen nach einfacher Verständigung mit der englischen Regierung. England verlangt hingegen, daß türkische Truppen-Nachschübe bloß nach vorherigem Uebereinkommen

beider Mächte erfolgen dürfen. 2. Die Türken verlangen, ihre Truppen in Alexandria, Port-Said und Suez auszuschießen zu können, während England darauf besteht, daß die Türken bei Abukir, Rosette und Damiette landen sollen. 3. Wird türkischerseits gefordert, daß die Räumung des Landes durch die beiderseitigen Truppen gleichzeitig erfolge, mit dem Vorbehalte jedoch, daß die türkischen Truppen im Falle der Nothwendigkeit ihren Aufenthalt verlängern dürfen; dem gegenüber fordert England die gleichzeitige Räumung ohne jeden Vorbehalt. 4. Die strategischen Bewegungen werden nach Einvernehmen der beiderseitigen Commandanten stattfinden. Dieser Punkt wurde von England angenommen. 5. Die Ernennung eines Officiers des türkischen Generalstabes beim englischen Commandanten und umgekehrt eines englischen Generalstabes-Officiers beim türkischen Commandanten wurde englischerseits gleichfalls angenommen. Der Ministerrath acceptirte am 22. d. die Convention im Princip, bestand aber darauf, daß die Landung der türkischen Truppen in Alexandria, Port-Said und Suez stattfinden und daß der Aufenthalt derselben in Ägypten im Nothfalle auch nach der Abreise der Engländer verlängert werden könne. Lord Dufferin und der Minister des Aeußeren conferirten gegenwärtig über die in Schwere gelassenen Punkte. Man glaubt, daß die Pforte schließlich vollständig nachgeben werde. Ein kaiserliches Trade verfügt, daß im Erscheinen des Journals „Balkit“ keine Unterbrechung eintrete.

Kiaz Pascha erklärte sich bereit, unter Scherif Pascha ein Minister-Portefeuille anzunehmen; die Constituirung des Cabinetes ist jedoch noch nicht zu erwarten. Am 22. d. wurde in Alexandria Haydar Pascha erwartet, der das Finanz-Portefeuille übernehmen dürfte. Es wird berichtet, Tuiba (?) Pascha commandirte bei Kafes-el-Devar, welches Arabi wahrscheinlich verließ, weil er wegen Kairo ernste Befürchtungen hegt. Es geht das Gerücht, daß mehrere Häuser im Quartier Ismailia geplündert und niedergebrannt worden seien. Nach einer Meldung aus Ismailia hätten die Truppen Arabi's den Ismailia-Canal abgeschnitten; der Süßwasser-Vorrath ist indeß für einige Zeit ausreichend. Die Engländer haben zehn bei der Plünderung betroffene Griechen fusilirt.

Die Araber haben das Fort Genuleh wieder besetzt und errichteten dafelbst Erdwerke. Sieben Officiere Arabi's, darunter ein Commandant mit seinem Stabe, sind in der Nacht vom 22. zum 23. d. in Alexandria angekommen und haben sich ergeben.

Die „Times“ melden aus Alexandria, der Gouverneur von Sudan entsandte einen Officier an den Khehive mit der Versicherung, daß er, seine Officiere und Soldaten dem Khehive treu bleiben und sie Arabi Pascha nicht anerkennen.

Die Partei der schwarzen Reaction in Rußland.

I.

Wir gleichen einem Kranken, welcher die Aerzte wechselt, aber seine Diät nicht ändern will. So drückt sich ein russischer Schriftsteller treffend über sein Land aus und denkt dabei an die ewigen Wandlungen in den hohen und höchsten Beamtenstellen und an die unabänderliche Starre der Zustände. Die Wahrheit dieses Satzes zu beweisen, greift er auf die Zeit Alexanders II. und Boris Melikoff's zurück und beleuchtet die Ereignisse bis zum gegenwärtigen Augenblick, in welchem dem Grafen Tolstoj die Aufgabe zugefallen, den Kranken vor dem Tode zu erretten, eine Aufgabe, die er ebenjowenig lösen wird, wie sein intriguengewandter Vorgänger. Denn es kommt hier — um bei dem Bilde des russischen Autors zu bleiben, weniger auf den

*) Die schwarze Zepfierung der Reformen Alexanders II. — Briefe aus Moskau in's Ausland par bonté, nicht durch die Post. Berlin. S. Behre's Verlag (C. Koch).

Wechsel des Arztes, als auf eine gründliche Veränderung in der Diät an. Unserem Autor ist die ganze Thätigkeit Ignatieff's ein Hin- und Herhauken zwischen dem Versuch, die reactionäre Partei zu seinem Werkzeuge zu machen, und dem, sich von ihr zu emancipiren und auf eigenen Füßen zu stehen. Da ihm Beides nicht gelang, kam er zu Falle.

Der Verfasser unseres Schriftchens glaubt fest daran, daß Alexander II. einen Tag vor seinem Tode einen Reformplan zu Gunsten constitutioneller Einrichtungen ausgearbeitet habe und daß dieser Plan noch an demselben Tage dem Grafen Boris Melikoff zur Unterschrift vorgelegt und am folgenden in dem „Pravitel'stvennoj Westnik“ veröffentlicht werden sollte. Das schreckliche Ereigniß vom 13. März hat die Ausführung dieser großen That vereitelt. Wir sind in dieser Beziehung weniger gläubig als der Verfasser. Er behauptet zwar, die Thatsache ganz in dieser Darstellung gekannt zu haben, noch ehe das kaiserliche oder richtiger Gräfin Jurjewskaja's Memoirenwerk über den verstorbenen Kaiser erschienen war, und die Schilderung, welche die Gemahlin Alexanders von dem letzten Tage seines Lebens gibt, habe ihn nur darin bestärkt, das in unterrichteten Kreisen vielerzählte Gerücht für wahr zu halten. Aber darf man wirklich in diesen „details intimes sur sa vie et sa mort“ eine Bestätigung verbreiteter Gerüchte suchen? Das Buch hatte ja keinen anderen Zweck, als dem bedauerenswerthen Opfer einer falschen Politik alles mögliche Gute nachzusagen; was Wunder, daß es auch dieses Zeugniß für die Güte und liberale Anschauung des Verstorbenen in die Actenfammlung aufnahm, welche der Welt dereinst klar machen soll, daß man dem herzenguten Monarchen nicht Zeit gelassen, seine volksbeglückenden Pläne durchzuführen? Wir bestreiten nicht, daß die Thatsache richtig sein könnte, die beigebrachten Beweise aber können uns von der Richtigkeit nicht überzeugen. Die dramatisch belebte Schilderung der letzten Stunden Alexanders in dem kaiserlichen Buche ist eben nichts Anderes, als die ruhende Grabes-spende eines liebenden Weibes, das weiterverbreitete Gerücht . . . wie oft entsetzten Gerüchte aus dem allgemeinen Wunsche nach ihrer Verwirklichung?!

Doch segnen wir mit dem Verfasser des Schriftchens Alexanders II. Reformplan an den Anfang der Betrachtungen, welche mehr seine, als unsere Meinung wiedergeben sollen. Den Wunsch nach Reformen — das glauben auch wir — hat Alexander II. in seinem letzten Lebensjahre sicherlich gehegt. Boris Melikoff sollte der Mann sein, die Luft zwischen dem Alleinherrscher und seinem liberalisirenden Volke zu überbrücken und es ist wohl glaubwürdig, daß sie gemeinsam an Reformplänen arbeiteten.

Man erinnert sich jener Ministerconferenz, acht Tage nach dem Tode Alexanders II. Die europäische Presse wußte damals nicht viel Sicheres mitzutheilen über den Gegenstand der Berathung, wie über die Ansichten der einzelnen Theilnehmer. Es soll der Reformplan Alexanders und Melikoff's gewesen sein, über dessen Schicksal entschieden wurde. „Was der erste März (= 13. März) für das irdische Leben Kaiser Alexanders war, das wurde der achte März für sein geschichtliches Dasein: wenn sein letzter Wille an jenem verhängnißvollen Tage nicht ganz vernichtet wurde, so gewann doch in jedem Falle offenbar die Partei der schwarzen Reaction Oberhand.“ Der Führer dieser Sippe, Graf Stroganoff, verzog sogar, daß der Urheber des Reformplanes der Vater seines kaiserlichen Herrn gewesen und meinte — er war der erste Redner — solche Dinge dürften nur in den Köpfen von Zeitungsschreibern und Federfuchsern entstehen. Mit elastischem Byzantinismus secundirte ihm Makoff. Der frühere Minister sprach ohne Eröthen aus, er habe nicht das Recht, eine Ansicht zu äußern über einen Reformplan, welcher die Alleinherrschaft einzuschränken bestimmt sei. Und solche Männer trugen den Sieg davon.

Feuilleton.

Der Factorstein.

Criminal-Novelle von S. Engelke.

(7. Fortsetzung.)

„Sie freveln, Sie verfländigen sich,“ sagte Meta schauernd.
„Mag sein,“ erwiderte Arndt nach kurzer Pause, „mich bindet nichts mehr an das Leben!“

„Doch, doch, Herr Arndt, sehen Sie sich nur um, das Leben ist reich!“

„Für mich nicht,“ entgegnete Arndt. „Ich habe abgeschlossen und bitte Gott nur um das Eine, daß er aus meiner Brust das letzte Gefühl vertilgt, das darin wohnt!“

„Welches ist das?“ fragte Meta ängstlich.

„Das des Hasses! — Leben Sie wohl!“

Wilhelm Arndt hatte sich erhoben und ging mit raschen Schritten wieder nach dem Hause des Rentanten. Auf das Heftigste erschrocken über Arndt's letzte Worte, die in vollem Gegensatze zu dem sanften und ruhigen Wesen des jungen Mannes standen, im Uebrigen auf das Tiefste ergriffen, suchte Meta ihr Zimmer. Wilhelm Arndt war am Hause des Rentanten angekommen. Die Fenster waren dunkel, das Haus verschlossen. Was sollte das bedeuten? Es wäre das erste Mal gewesen, daß Karl Nahn, ohne von dem Freunde Abschied zu nehmen, allein nach Hause gegangen wäre. Und doch, es war so. Wilhelm Arndt klopfte leise an die Fensterscheibe, drinnen schlug der Hund an, dann war Alles wieder still. Dem jungen Manne kamen Meta's Worte: „Sind Sie denn blind?“ nicht aus dem Sinne, und zögernd und über jene Worte nachdenkend begab er sich auf den Heimweg. Sollte der Freund ein gleiches Schicksal wie er erlitten haben? Wilhelm Arndt wählte, um zu seinem Rabe zu gelangen, den nächsten Weg über den Factorstein. Seine Stirn

brannte feberheiß, er fühlte, wie ein Schauer durch seine Glieder zog, wie es im Innern gährte und kochte. Verschmäht von ihr, die allein ihn an das Leben ketzte, als Krüppel verstoßen, lebenslänglich allein auf seinem Hofe, und wer war an allem Unheil schuld? Er, er — allein, wenn er nicht gekommen, wenn er nicht —

Da blieb er plötzlich wie angegriffen stehen. Er war eben aus dem Gebüsch getreten und gewahrte, daß am Factorstein, dicht am Rande des steilen Abhanges eine fremde große Gestalt, die in einen langen Mantel gehüllt war, stand. Seine Schritte waren in dem tiefen Sande unhörbar gewesen, der Fremde stand von ihm abgewendet und schaute regungslos in die vom Monde erleuchtete Aue. Wilhelm Arndt hatte ihn noch nie gesehen, aber eine Stimme in seinem Innern sagte ihm, daß er es sein müsse, er und kein Anderer, dem Meta's schwärmerischer Blick gegolten. Nicht zwei Schritte, — von dem Steine noch theilweise gedeckt, stand er hinter dem Verhaften. Ein gräßlicher Gedanke durchzog sein Gehirn. Ein einziger Sprung, ein einziger Stoß, unten die gähnende Tiefe!

Aber ein guter Genius siegte über den trübsüchtigen Gedanken. Einen Augenblick später, zornig auf sich selbst, stieg er an der Gestalt des Fremden vorbei, den Fußweg zum Thale hinab. Da trieb es ihn, einen flüchtigen Blick seitwärts nach oben zu senden. Die Gestalt stand ruhig wie bisher, jetzt das durch ein Tuch zum Theil verhüllte Gesicht ihm zugewendet. Es war zu dunkel, um die Gesichtszüge zu erkennen, aber ein Paar Augen sah Wilhelm Arndt doch, deren glühender Blick ihn durchbohren wollte und fest auf ihn gerichtet war. Wilhelm Arndt konnte sich keine Rechenschaft geben, aber es überfiel ihn, der dem Tode so oft unerschrocken ins Auge geschaut, wie eine übernatürliche Furcht, die jeder Unterdrückung spottete. Er beschleunigte seinen Schritt und gelangte bald an den Anfang des schwarzen Ufers. Dort zog sich damals zum Schutze gegen die Uberschwemmung der Felber unmittelbar neben der Mulde ein Damm hin, der auf seiner Krone nur einen ganz schmalen, für eine einzige Person berechneten Fußsteig bot. Wilhelm Arndt ging sehr vorsichtig, denn neben ihm rechts rauschte

der reißende Strom, links war eine hohe und steile Böschung und der Weg vom Ufer des Morgens schlüpfrig. Er hatte den schmalen Fuß so oft zurückgelegt, aber so wie heute hatte die Mulde nie gerauscht seit seiner Rückkehr, so voll waren ihre Ufer nie seitdem gewesen. Unwillkürlich dachte Wilhelm Arndt zurück an die Zeit, als er zuletzt so geschwollen gesehen, und da trat ein Frühjahrsabend, der Ostermontag vor drei Jahren, der Vorabend vor seinem Abzuge zur Armee, in frische Erinnerung. Er war zu jener Zeit auch diesen Weg gewandelt, wie heute aus den Bergwerkhäusern kommend, wo er Abschied genommen. Damals wie heute hatte der Strom, von geschmolzenem Frühjahrschnee bis an den Rand gefüllt, seine Fesseln zu sprengen gedroht. Und noch etwas Anderes tauchte in seiner Erinnerung auf, etwas was er im Strudel der Kriegsjahre ganz vergessen gehabt. Es war ihm damals im großen Mondschneie wie heute gerade auf der schmalsten Stelle des Fußpfades plötzlich ein Mann im rasenden Laufe entgegengekommen. Nur einem raschen Ausweichen nach der Landseite hatte er es verdankt, daß er von jenem Menschen nicht in die Mulde gestoßen war. Einen Augenblick gestutzt hatte der Mann bei dem Zusammentreffen aber doch, Wilhelm Arndt hatte ihm damals einige zornige Worte zugerufen und die Gesichtszüge nicht vergessen, trotzdem jener, ohne ein Wort zu entgegnen, seinen Lauf fortgesetzt hatte. Heute trat das Gedächtniß an jenen unbedeutenden Vorfall, als Wilhelm Arndt erwog, wie er wohl jetzt in einem gleichen Falle mit seinem unbeholfenen Stelzfuße sich der Gefahr entziehen würde.

So war er bald an jener Stelle angekommen, wo sein Rabe in einer Bucht angefettet lag. Als er nun von der Böschung aus heruntersah, gewahrte er, daß ein Mann im Fahrzuge saß und so schmal und schlief es war, daßselbe derartig hin und her schaukelte, daß die Wellen hoch aufspritzten und der Rabe jeden Augenblick umzuschlagen drohte. „Mensch, seid Ihr rasend,“ rief er, „wißt Ihr nicht, wie bodenlos tief es hier ist? Kommt herauf, augenblicklich herauf!“

Der Mann hörte auf zu schaukeln, sah nach oben und gehorchte. Zudem er hinausstieg, warf er einen Blick auf Wilhelm Arndt's hö-

1000
über
Zeit
fielen
hende

illigst
sorgt.

wesen. — Wegen vorgerückter Zeit schloß hierauf der Vorsitz die 35. General-Versammlung mit dem besten Danke für all' das Schöne und Gute, was in Agneteln die Vereinsangelegenheiten gefördert.

Ein gemeinschaftliches Mittagessen vereinigte nochmals die Vereins-Mitglieder in der Festhalle, nach dessen Schluß die Meisten das gastfreundliche Agneteln verließen, der Rest am andern Morgen die Fahrt nach Fogaras antrat.

In der Umgebung von Deba richteten Wildschweine und Dachse viel Schaden in den Kukuruzfeldern an.

(Fischer als Forellen-Maler.) Ein Fischverkäufer fand auf einem Klausenburger Wochenmarkte keine Käufer für seine Waare. Nun betupfte er mit einer in Anilinfarbe getauchten Nadel seine Fischlein und sieh' da, sie fanden — als Forellen — reichenden Absatz.

(Magyar Lexikon.) Heft 109 des in Budapest herausgegebenen mit dem Verlage von Wilkens und Waidl erscheinenden großen encyclopädischen Werkes „Magyar Lexikon“ enthält: „Luther“ (Theodor Robert) bis einschließlich „Maestro scolare“ und bringt als Beilage die Abbildung von Panzerkugeln.

(Erzherzog Josef als Krankenwärter.) „Egyptertes“ erzählt: Dieser Tage promenierte der Erzherzog in seinem herrlichen Parke zu Meisau; bei dieser Gelegenheit sah er durch das Parkgitter einen alten schiefen 80jährigen Bauer, der mit vieler Mühe auf seinen Leiterwagen kletterte. Der Alte machte dabei einen Fehltritt, sein Fuß gerieth zwischen die Speichen des Rades; im nämlichen Augenblicke zogen die Pferde an und dem Armen ward das Bein gebrochen. Der Alte sank mit einem Jammergeschrei zu Boden. Der Erzherzog, der Zeuge dieser Schreckensscene war, eilte entsetzt hinzu, schwang sich mit einem Satz über das Gitter, hob den Verunglückten vom Boden und legte ihn auf den Wagen, nahm dann selbst auf dem Wagen Platz, ergriß das Leiselt und brachte den Verunglückten nach Hause.

Der Erzherzog begnügte sich mit alledem nicht; er half den armen Alten zu Bette bringen, legte ihm eigenhändig Umschläge auf das verkrüppelte Bein und theilte alle nöthigen Weisungen, um die Schmerzen des armen Alten zu lindern. Als der Erzherzog heimkehrte, war seine erste Sorge, der Familie des armen Bauern eine größere Geldsumme zu senden und ihnen noch einmal ans Herz zu legen, daß sie ja Alles aufbieten mögen, seine Leiden zu lindern. Er sandte dem Kranken seinen eigenen Arzt und besuchte denselben täglich zweimal. Der Alte wäre auch davon gekommen, wäre er nicht so unvorsichtig gewesen, sich aus Fenster zu schleppen, wobei er sich vermaßen erkälte, daß sein Zustand sich verschlimmerte und er nach drei Tagen starb. Viele ähnliche Züge des hochsinnigen Erzherzogs werden in der Umgebung erzählt.

(Das Brocken-Gespens.) Die durch den Touristen-Club herausgegebene „Deutscherische Touristen-Zeitung“ enthält in ihrer jüngsten Nummer nachfolgende interessante Mittheilung des Herrn Professor Reiner aus Klagenfurt über die unter dem Namen „das Brocken-Gespens“ bekannte optische Erscheinung, welche derselbe auf der Spitze des Hochobir in Kärnten beobachtete: „Es war am 23. Juli, als Dr. Necht aus Prag, mein Begleiter Sebastian und ich um 1 Uhr Abends auf dem Gipfel des Hochobir uns befanden. Wir hatten eine hübsche Aussicht, aber von Westen kamen Nebel, welche uns theils umhüllten, theils neben und unter uns vorüberzogen. Zogen diese Nebel herauf, so waren wir in gerader Linie zwischen Nebel und Sonne kamen, so waren wir einen Schatten auf den Nebel; diesen Schatten sahen wir sehr deutlich, und dort, wo der Schatten unseres Hauptes hinfiel, sahen wir um diesen Schatten einen runden, hellen, weißen Schein, der gleichsam den Kopfschatten begrenzte. Ungefähr mit einem Halbmesser von 1 Meter und darüber bildete sich um unseren Kopfschatten ein kleiner Regenbogen oder Iris, kreisförmig, stärker oder schwächer, nach dem Grade der Helligkeit des Sonnenlichtes oder der Intensität der Nebelwolke. War die Beleuchtung intensiv, so bildete sich außerhalb der ersten Iris eine zweite, schwächere, ganz der Art, wie man diese Erscheinung bei einem gewöhnlichen Regenbogen beobachten kann. Wir machten beinahe alle drei zugleich diese Beobachtung, und wie aus Einer Kehle ertönte es: „Das ist das Brocken-Gespens!“ Höflich erwidert, diese prächtige Lichterscheinung sehen und genießen zu können, war nun unsere ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet. Standen wir alle drei sehr nahe beisammen, so konnten wir wohl auch alle drei Schatten sehen, jedoch nur mit einer Iris; trennten wir uns aber nur auf zwei Meter von einander, so sah Jeder nur seinen eigenen Schatten und seine eigene Iris. Bewegten wir Hände oder Füße, so war der Schatten derselben unverhältnißmäßig lang und nur in der Nähe des Kopfes intensiv. Diese Erscheinung dauerte natürlich nur so lange, als die drei Factoren vorhanden waren, nämlich Sonne, Nebel und inzwischener, und als die Sonne verschwand, war die Lichterscheinung vorüber.“

(Mit Revolverkugeln im Leibe.) Vor dem Czernowitzer Landesgerichte standen am 15. d. M. zwei Verliebte, von welchen ein jedes eine Revolverkugel im Leibe hatte. Die Sache verhielt sich nämlich so: Der 22jährige Schneidergeselle Bartholomäus Nebbal, aus Mährren gebürtig, verliebte sich im vorigen Jahre in seine nicht minder lebensdürstige Wohnungsgesährtin, die 20jährige Ruthenin Eleonora Bolehaczko, und setzte dieses strafbare Verhältniß hinter dem Rücken des Gatten seiner Geliebten bis zum April d. J. ungehindert fort. Plötzlich kam der betrogene Gatte hinter das heimliche Liebesverhältniß, prügelte seine falsche Gattin weidlich durch und warf seinen unwürdigen Zimmermieser auf die Gasse. Durch die Prügel wurde Frau Eleonora von

ihrer Untreue vollkommen geheilt, der Schneidergeselle ließ sich aber von seiner brennenden Liebe durch gar nichts curiren. Als er aber sah, daß jetzt seine Liebe nicht mehr erwidert werde, kaufte er sich einen sechsläufigen Revolver, lud denselben mit sechs scharfen Patronen, ging am 15. April in die Wohnung seiner ehemaligen Geliebten und feuerte dort einen Schuß auf die Ungetreue und einen anderen auf sich selbst ab. Beide Schüsse trafen und verletzten schwer, denn die Kugeln blieben bei ihr und bei ihm im Leibe stecken. Dessenungeachtet genasen beide sehr bald wieder und an dem obenangegebenen Tage standen er als Angellagerter und sie als privatbetheiligte Zeugin vor dem Strafgerichte. Vor dem Gerichte wollte der Angellagerte seine ehemalige Geliebte und jetzige Klägerin mit „Du“ anreden, was dieselbe sich mit den Worten ausbat: „Mein Herr, sagen Sie mir nicht „Du“! Durch diese unerwartete Antwort war der Angellagerte sehr bestürzt, doch bald sammelte er sich und rief schmerzlich: „Also so weit ist es mit unserer Liebe gekommen? Wohlan denn! Wenn so, dann erkläre ich, daß Alles, was hier Frau Bolehaczko gesprochen, eine Lüge ist. Weil aber das Gericht der Klägerin mehr Glauben schenkt, als mir, so verzichte ich auf meine Vertheidigung!“ Sprach's und setzte sich resignirt hin.

Nebbal wurde nicht wegen versuchten Mordes, sondern bloß wegen Verbrechen der schweren körperlichen Verletzung zu schwerem Kerker in der Dauer von 3 Jahren verurtheilt.

Der Angellagerte meldete die Verurteilung gegen das Strafausmaß mit der Motivierung an, daß er seine ehemalige Geliebte nur sprechen wollte, daß dieselbe heute noch lebe und, wie die Gerichtspräsidenten erklärten, mit der Kugel im Leibe noch lange leben könne und endlich, daß ja er auch eine Kugel in den Leib bekommen habe.

(Sonderbare Proceßgegner.) Gegen einen etwa 40 Jahre alten Mann ist in Berlin eine Klage wegen thätlicher Beleidigung seines Stiefvaters angebracht worden. Bei derlei Inzulten pflegen die Gerichte sehr scharf zu verurtheilen. Ob das aber in diesem Falle zutreffen wird, erscheint doch fraglich; denn der klagende Stiefvater ist 11 Jahre jünger, als der verklagte Sohn! Das ist eine der wunderbaren Consequenzen des Sages: „Wenn junge Männer alte Frauen nehmen.“

(Aus dem Berliner Volksleben.) Ein kleiner Berliner Schulfürsorge aus braver Arbeiterfamilie hat kein ABC-Buch und entschuldigt sich weinend: „Mein Vater hat es mich aus der Mappe genommen und vergessen, es wieder zuzusetzen.“ — Lehrer: „Was thut denn Dein Vater mit Deiner Bibel?“ — Junge: „Er lernt sich lesen.“ — Lehrer (besänftigt): „Aber wenn er nun was nicht versteht?“ — Junge (noch immer schluchzend): „Dann fragt er mir.“ — Der Lehrer ist entwaunet.

(Wippen in Heilbronn.) Ein Bericht der „Heilbronner Redaction“ über eine in H. dieser Tage stattgefundene Versammlung schließt mit der Phrase: „Die Spannung, welche sich der gesammten Anwesenden während des hochinteressanten Disputes beider ebenbürtiger Redner bemächtigt hatte, war im Stande den drüden Neamur im Saale fast vergessen zu machen.“

(Der Hund Livingstone's.) Aus Paris schreibt man vom 10. d. M.: Heute ist in Paris eine Reisende angekommen, welche ein Anekdote daraus besitzt, dem Publicum vorgestellt zu werden. Diese Reisende ist zwar nur eine Hündin, eine Bulldogge, dazu nicht einmal schön oder von tadelloser Race, aber sie hat dem berühmten Afrika-reisenden Dr. Livingstone gehört und mehr als 3000 Meilen im Innern Afrikas an seiner Seite zurückgelegt. Nach dem Tode ihres Herrn wurde sie von Herrn Samuel Mourou, einem reichen Kaufmann in Bombay gekauft und nach Indien gebracht; jetzt begleitet Madel, dies ist der Name des interessanten, etwas über zehn Jahre alten Vierfüßlers, ihren neuen Eigenthümer auf seiner Reise nach Frankreich, wohin ihn Geschäfte geführt haben.

(Von der Bühne in's Kloster.) Der „Voltaire“ erzählt folgendes: Die bekannte französische Schauspielerin Mlle. Roussel reiste vor Kurzem eigens nach Rom, um daselbst zu bleiben. Seit jener Stunde befindet sich die Künstlerin in einem eigenthümlichen Zustande mystischer Exaltation und hat die bestimmte Absicht ausgesprochen, der Bühne Valet zu sagen und in ein Kloster zu gehen.

(Wieder drei Touristen verunglückt.) Von Zermatt in der Schweiz meldet man ein neues Unglück. Am 18. August Nachmittags machte sich ein junger Engländer, Namens Gabet, welcher in diesem Jahre schon mehrere Bergbesteigungen glücklich ausgeführt, begleitet von zwei Führern, Vater und Sohn, Namens Lochmatter, gebürtig von St. Nikolas, von Zermatt auf den Weg, um zum Schluß noch die Bergipitze Dent-Blanche zu besteigen. Sie wollten in der Stofe-Hütte übernachten und Sonnabend Morgens die gefährliche Besteigung unternehmen, um dann die folgende Nacht vielleicht wieder in dieser Hütte zuzubringen, spätestens aber am Sonntag Morgen nach Zermatt zurückzukehren. Da dies bis Sonntag Abend nicht geschah, besorgte man natürlich ein Unglück, in Folge dessen ihnen um Witternacht eine Anzahl erprobter Führer nachgeschickt wurde. Leider bestätigte sich die Befürchtung in nur zu gräßlicher Weise; an einer steilen Felsenwand wurden alle drei mit zerstückelten Gliedern am 21. d. Morgens aufgefunden. Der alte Lochmatter hat außer dem verunglückten ältesten Sohne noch neun Kinder.

(Exhumierung eines Kaisers.) Die Römischen Blätter veröffentlichen ein Memorandum, das der bekannte italienische Alterthumsforscher Achille Gennarelli an den italienischen Unterrichtsminister gerichtet hat, in welchem er um die Erlaubniß ersucht, an den vier Seiten der Trajanssäule in Rom Nachgrabungen veranstalten zu dürfen, da er hofft, dort die Ruhestätte des römischen Kaisers Trajan aufzufinden. Dieser Kaiser ist bekanntlich auf einer Reise im Orient gestorben. Seine Gebeine wurden jedoch nach den übereinstimmenden Aussagen der Gesichtsschreiber seiner Zeit nach Rom gebracht und in einer goldenen Urne am Fuße der genannten Säule beigesetzt. Diese Ruhestätte ist bis heute unversehrt, und nie wurden dort Nachgrabungen veranstaltet. Der italienische Unterrichtsminister wird voraussichtlich diese Bitte genehmigen, da man allgemein erwartet, mit dieser Urne auch noch andere Reliquien Trajans dort aufzufinden.

(Abgekürzt.) Die Scene spielt in Paris, nach der neuen sensationellen Gerichtsverhandlung (Proceß Fenayrou) auf der Straße, Abends 9 Uhr: „Ich ersuche Sie, mein Herr, mir nicht zu folgen. Ich bin in meinem Viertel. . . Sie compromittiren mich!“ — „Dann, Madame. . . ein Rendezvous. . . und ich lasse Sie zufrieden.“ — „Niemals, mein Herr, ich bin eine aufständische Frau und außerdem ich liebe meinen Gatten!“ — „Und was ist Ihr Gatte?“ — „Er ist . . . Apotheker.“ — „Gute Nacht, Madame!“ und der liebevollende Jüngling eilt wie ein begoffener Fudel davon.

(Räuber im Ballsaale.) Aus Juensanta (Spanien) wird geschrieben: „Unser Badeort ist bekanntlich das Rendezvous der eleganten Welt. Vor zehn Tagen fand im Curhause ein Kränzchen statt, als plötzlich zwanzig bis an die Zähne bewaffnete Banditen hereinströmten und den Leuten zuriefen, sie mögen sich mit dem Gesichte auf die Erde legen. Das Getöse der Frauen brachte zwei Gendarmen herbei; diese und der Wirth lagen in wenigen Augenblicken als Leichen auf der Erde. Ein Theil der Gäste verschanzte sich in ihren Zimmern, die Sturmglocken wurden geläutet und nun hielten es die Banditen für gerathen, sich zurückzuziehen, nahmen jedoch die beiden jungen Töchter des ermordeten Wirthes mit sich. Es ist überflüssig, beizufügen, daß dem nächsten Tage in Juensanta kein Mangel an leeren Wohnungen war.“

Original-Telegramme.

(Gestern eingetroffen.)

London, 26. August. (C. B.) Depeschen Wolseley's aus Ismailiye zufolge trat Wolseley am 24. d. mit Cavallerie und 1000 Mann Infanterie den Vormarsch an. Die britischen Truppen besetzten den von den Egyptern zwischen Magfar und Mahuta errichteten Fajshindamm. Wolseley setzte am 25. d. den Vormarsch mit der ersten Division, der ganzen Cavalleriebrigade und 16 Kanonen fort. 1500 Briten kämpften den ganzen Tag gegen mehr als 10.000 bei Mahuta stark verschanzte Egypter, schlugen diese mit empfindlichen Verlusten in die Flucht und erbeuteten ein großes Lager bei Mahfame mit 5 Kruppkanonen, Munition und 75 Proviantwaggons. Die Egypter sind durch diese Niederlage sehr entmutigt. Die Briten verloren am 24. d. sechs Tode und 12 Verwundete. Der Verlust der Briten am 25. d. ist unbekannt. (Dieser bis noch unbekannt Verlust dürfte bedeutend sein, weil die Egypter — wie das aus britischer Quelle stammende Telegramm selbst mittheilt, stark verschanzte, folglich in gedeckter Stellung waren. Ann. der Redaction.)

Alexandrien, 26. August. (C. B.) Die Officiere und Mannschaft des Kanonenbootes „Nautilus“ wurden von den Egyptern aufstandslos freigelassen. Der „Nautilus“ ist nach Port Said abgegangen.

(Gente eingetroffen.)

Paris, 27. August. (C. B.) Das Gerücht von der Occupation Kairo's bestätigt sich nicht und ist augenscheinlich verfrüht.

Alexandrien, 27. August. (C. B.) Gestern Abends verließ ein armitirter Train der Egypter die Position Knigosmann und avancirte 300 Meter; aus der britischen Batterie auf dem Wasserwerks-Hügel wurden fünf Salven auf den Train abgegeben, wovon ein Geschöß in die feindliche Linie dicht beim Train fiel. Die Egypter schossen nicht.

Budapest, 26. August. (Witterungs-Telegramm.) Zumeist ist bewölkt, trübes, mit sonnigem wechselndes Wetter mit Regen und an manchen Orten mit Gewittersturm zu erwarten.

— 27. August. Im Allgemeinen ist bewölkt, trübes, mit sonnigem wechselndes, mehr windiges Wetter mit häufigem Regen, hie und da mit Gewitter zu erwarten.

Marktberichte.

Kronstadt, 26. August. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 8.—, Halbfrucht, fl. 6.—, Roggen, schönster fl. 4.60, Gerste, schönster fl. 3.60, Hafer, schönster fl. 2.50, Kuttung fl. 6.30, Hirse fl. 5.—, Haideu fl. —, Erbsen fl. 8.50, Linsen fl. 9.50, Hülsen fl. 6.30, Erdäpfel fl. 1.20, Rindfleisch per Kilo tr. 44, Schweinefleisch tr. 52, Schafschfleisch tr. 32.

Sepi-Szent-György, 25. August. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 8.—, Korn, schönster 5.—, Gerste, schönster fl. 4.—, Hafer, schönster fl. 3.—, Mais fl. 6.40, Rindfleisch per Kilo tr. 44, Schweinefleisch tr. 45, Schafschfleisch tr. —.

Lotto-Ziehung

vom 26. August.

Temesvar: 74 80 17 65 76.

Wien: 54 80 8 22 20.

Fremden-Liste.

Vom 27. August.

Hotel Reutirer. 3. Gutscher, Realitätenbesitzer, von Tulu; D. Kerschbaum, von Wien.
Hotel römischer Kaiser. R. Pich, Privatier, C. Doby, Kupferstecher, von Wien; K. Bulek, Hofgoldschmied, F. B. Bulek, Privatier, von Leischkir; M. Spitzer, Privatier, sammt Sohn, von B.-Gumpach; J. Milas, Privatier, von Bultareff.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 26. August 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
Weizen: Banater 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 9.75 bis —, 78¹/₁₀—80¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 9.75 bis —, Bester Boden 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 9.75 bis —, Weihenburger 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 9.75 bis —, Backsack 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 7.10 bis fl. 7.40, Gerste: Futter 60—62 Kilog. Gewicht von fl. 6.50 bis fl. 6.65, Braner 62 bis 63¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 7.20 bis fl. 9.—, Hafer (ung.): 36¹/₁₀—40¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 6.25 bis 6.50, Mais (Banater): von fl. — bis —, anderer: von fl. 8.70 bis 8.80, Weizen (roh): von fl. 13.45 bis 13.55, Banater von fl. — bis —, Hirse (ung.): von fl. 6.10 bis 6.25.

Lieferungsgesetz (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 9.57 bis 9.60, bis September bis October —, Kilog. Gewicht von fl. 9.40 bis 9.43, Roggen: Frühjahr, 69¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Mais: bis Mai—Juni fl. 5.87 bis 5.90, Weizen (roh) August—September —, Kilog. Gewicht von fl. 14.7% bis —, Banater Julius—August —, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.50 bis 31.—.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. August 1882.

Ang. Goldrente, 6% 119.—
Ang. Goldrente, 4% 86.—
Papierrente 86 85
Eisenbahn-Anlehen 134.50
Ostb. I. Emission St.-Oblig. 90.—
" II. " 109.75
" 1876-er Staats-Oblig. 94.50
Grundentlastungs-Oblig. 98.—
Gendbentl.-Oblig. mit Verlos. 97.50
Gendbentl.-Oblig. 97.50
Temes-Banater Gendbentl.-Oblig. 96.50
betto 98.50
Eisenb.-Gendbentl.-Oblig. 98.50
Kroat.-Slavon. 97.50
Ang. Weizen-Oblig. 97.—
Ungarische Prämien-Lose 117.50
Zinsregulirungs- u. Siegel-Lose 110.50
Deherr. Staats-Schuld in Papier 76.80
Deherr. Staats-Schuld in Silber 77.25
Deherr. Goldrente 95.—
1860-er Staats-Anlehen 130.50
Deherr.-ungar. Nat.-Bank-Actien 822.—
Ung. Creditbank-Actien 313.75
Silber 5.63
R. I. Ducaten 9.44
20 Francs Goldstücke 57.90
100 Mark Deutsche Reichsbank 118.50
London (für dreimonat. Wechsel) 118.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. August 1882.

Ang. Goldrente 119.20
4-percentage Goldrente 87.90
5-percentage Papierrente 86.70
Ung. Eisenbahn-Anlehen 134.50
Ang. Oest. I. Emission St.-Oblig. 90.20
" II. " 110.—
" III. " 94.80
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 98.25
Ang. Gendbentl.-Oblig. mit Verlos. 97.75
Ung. Gendbentl.-Oblig. 97.50
Temes-Banater Gendbentl.-Oblig. 97.—
Eisenb.-Gendbentl.-Oblig. 98.50
Kroat.-Slav. 99.—
Weizen-Oblig. 97.—
Ungarische Prämien-Lose 117.50
Zinsregulirungs- u. Siegel-Lose 110.50
Deherr. Staats-Schuld in Papier 76.80
Deherr. Staats-Schuld in Silber 77.25
Deherr. Goldrente 95.—
1860-er Staats-Anlehen 130.50
Deherr.-ungarische Bankactien 822.—
Ungar. Creditbank 313.75
Deherr. Creditactien 5.62
R. I. Ducaten 9.44
20 Francs Goldstücke 57.90
100 Mark Deutsche Reichsbank 118.50
London (für dreimonat. Wechsel) 118.50
Deherr. Papierrente 5% steuerfrei 92.80

Das deines Gehöres und Gesichtes beraubst und ein zweiter Milton wirst. — Erschreckt deshalb nicht so sehr, heiratslustige Männerwelt! Nicht alle Jungen der Schwiegermütter sind so böse und unheilvoll. Als Beweis will ich Euch erzählen, daß ich einen Freund besitze, welcher es noch heutigen Tages lebhaft bedauert, statt seiner Frau nicht seine Schwiegermutter geheiratet zu haben.

Soll ich es noch wagen, von den bösen Jungen weiter zu schreiben? — Ich zähle an den Knöpfen meines Rockes und dies verlässliche Orakel sagt — Nein! — Nun gehe ich in den Garten, um ein vierblättriges Kleeblatt zu suchen, dessen Finten „Ja“ bedeutet und — ich fand keines. Ich muß also unbedingt zu schreiben aufhören. Vielleicht hätte ich besser gethan, wenn ich noch vor Beginn meiner Betrachtungen das Orakel gefragt hätte? — Doch geschene Dinge sind nicht mehr zu ändern.

Ich weiß, daß mein armer corpus im nächsten „Kassetratsch“ jämmerlich zugeriebet und daß von demselben nicht ein Fleckchen ganz übrig bleiben wird; ich weiß, daß die weiblichen „Kleinlichkeitszungen“ sich schandernd in die Ohren zischeln werden: „Frau Gattlerin! Wissen Sie schon, daß man gegen den Feuilletonisten R. K. — eine Kriminaluntersuchung eingeleitet hat? — Der arme Mensch!“ — Ich weiß ferner, daß die männlichen „Kleinlichkeitszungen“ meine Plaudereien als „erbärmliches Machwerk“, „krassen Unsinn“ und „jämmerlichen Stiefel“ — verdammen. — Und mit den Schwiegermüttern habe ich es ganz und gar verstanden. Die würden wohl gerne den „Ocean verpflücken, daß ich den Tod aus allen Quellen trinke.“ — Vergeltliches Bemühen! — Ich trinke immer nur Wein, weil mir nichts in der Welt verhaßter ist und von mir mehr verachtet wird, als — ein Glas Wasser.

Das Gute bei der Sache ist sicher der Umstand, daß ich vielleicht im Leben nie eine Schwiegermutter mit einer bösen Zunge bekommen werde, denn diese hassen mich unbedingt. — Hat aber irgend eine Mutter, die keine böse Zunge besitzt, eine hübsche, schmutze Tochter unter die Haube zu bringen, so bitte ich, nur getroßt anzuklopfen — ich bin zu haben! —

Sz. 4815/1882 [628] 3-3 polg.

Hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék részére közzétételik, miszerint Schelker Károly, helybeli kir. közjegyző állomásáról lemondását a nagyméltóságú m. kir. igazságügyminiszter úr elfogadván, nevezett volt közjegyző ovadéka kiadását kérte.

A nagyszebeni kir. törvényszék 1882. évi augusztus 14-én tartott üléséből.

Sz. 8229/1882. [642] 1-1 telekk.

Árverési hirdetmény.

Alulírt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy a nagyszebeni általános takarékpénztár végrehajtónak alciznai Luca Mihaiu és neje Mária hagyatéka végrehajtást szenvedő elleni 100 frt. és járuléka iránti végrehajtási ügyében a Luca Mihaiu és Mária nevére felvett alciznai 539 sz. tjkvben A. 1-42. r. sz., 515, 555, 1055, 3417, 4314, 4708, 5014, 5166, 5167, 5225, 5226, 5714, 5879, 6290, 6291, 6615/2, 6622, 8518, 8398, 9433, 9511, 11098, 11099, 11291, 11567, 11568, 11968, 11971, 12456, 13106, 13265, 14966, 15241, 15271, 15290, 15851, 15933/2, 15935, 16667, 16860, 17123, 17498, 18486, 18780, 19529, 21190, 21342, 21839 és 21988. hr. sz. alatt előforduló és 840 frtra becsült ingatlanok az 1882. évi november hó 6-án, reggeli 9 órakor, az alciznai irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, ugy mint:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen alul is az árverésre kizűzött birtokok el fog-nak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtónak kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kikiáltott kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt bírói letéti útján lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, az 1881. évi 60 t. cz. 185. §-a fog alkalmaztatni.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi augusztus hó 4. tartott üléséből.

Sz. 8246/1882 [643] 1-1 telekkv.

Árverési hirdetmény.

Alulírt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy az „Albina“ hitelintézet végrehajtónak Banea Simion végrehajtást szenvedő ellen 41 frt. iránti végrehajtási ügyében a Banea Simion és neje Mihaiu Mária nevére felvett a czikendáli 181. tjkvben A. 1-9, 11-30, 33-65, 67-73, 75. r., 271, 272, 446, 478, 721, 777, 791, 792, 836, 853, 929, 1137, 1380, 1391, 1608, 1609, 1613, 1630, 1781, 1808, 1814, 1847, 2326, 2352, 2354, 2356, 2359, 2483, 2500, 2515, 2516, 2525, 2526, 2941, 2978, 2979, 3008, 3178, 3245, 3258, 3331, 3478, 3515, 3537, 3596, 3635, 3698, 3714, 3860, 3924, 4301, 4313, 4437, 4541, 4571, 4633, 4704, 4986, 4994, 4995, 5060, 5189, 5210, 5215, 5253, 5258, 5326, 5492, 5493, 5494, 5495, 5667, 5689, 5817, 5835, 5864, 5947, 5991, 6261. hr. sz. ingatlanok Banea Simiont illető és 557 frt. 30 kr-ra becsült 2/3-ra az 1882. november hó 7. és követő napján, d. e. 9 órakor, a czikendáli községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen alul is az árverésre kizűzött birtokok el fog-nak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtótól kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kikiáltott kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat három egyenlő részletben és pedig: az árveréstől számítandó 15, 30 és 60 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó-mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.

- 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelteket bármelyikének kérelmére, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá hocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi augusztus hó 4. tartott üléséből.

Licitations-Rundmachung.

In Folge Erlasses des königl. ungar. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel, Zahl 29421 vom 6. August 1882, wird die Sicherstellung des für das königl. ungar. Staats-Gesüt Fogaras zu Szombafalva für die Zeit vom 1. November 1882 bis Ende October 1883 erforderlichen Brodes im Subarronierungswege am 4. September 1882 in der Kanzlei der königl. ung. Staats-Gesüt-Wirtschafts-Direction zu Fogaras mittels einer schriftlichen Offerte-Verhandlung vorgenommen werden.

Die mit einem 50 Kreuzer-Stempel und dem vorgeschriebenen Sperrzeichen versehenen Offerte sind zu adressiren: „An das königl. ungar. Staats-Gesüt Fogaras, abzugeben in der Kanzlei der königl. ung. Staats-Gesüt-Wirtschafts-Direction in Fogaras“, auf dem Couvert ist beizusetzen: „Zur Verhandlung am 4. September 1882“, dieselben müssen am Verhandlungstage bis längstens 10 Uhr Vormittags dort einlangen; später einlangende Offerte, dann Angebote im telegraphischen Wege werden nicht berücksichtigt. Anträge, daß Jemand einige Procente besser bietet, als der noch unbekannteste Bestbot, werden als gesetzwidrig zurückgewiesen.

Das Offert ist für den Anbieter sogleich, für das Acker aber erst nach der an denselben erfolgten Genehmigung verbindlich.

Fremde, der Verhandlungs-Commission unbekanntes Unternehmer haben nicht ihren Offerten auch ein Zeugniß der politischen Behörde oder der Handelskammer über ihre Vermögensverhältnisse, Unternehmungsfähigkeit und Solidität beizubringen, welches Zeugniß jedoch kein älteres Datum als von 3 Monaten herwärts tragen darf.

- Das feilkaufige jährliche Erforderniß besteht:
Für die Station zu Alsó-Szombafalva 42.300 Portionen Brod;
für die Station zu Ober-Venezze 5.100 Portionen Brod;
für die Station zu Komana 2.600 Portionen Brod.

Die näheren Lieferungs- und Contracts-Verbindlichkeiten können in der Gesütts-Rechnungs-Kanzlei zu Alsó-Szombafalva eingesehen oder von dort im schriftlichen Wege zu jeder Zeit eingeholt werden.

Szombafalva, im Monate August 1882.

Vom k. ung. Staats-Gesütts-Commando Fogaras.

[632] 3-3

Ein Lehrling oder Practikant,

mit guten Schulzeugnissen versehen, findet Aufnahme in der Specereiwaren-Handlung des Carl Rosenthal, Weinanger Nr. 4. [644] 1-3

Mädchen

jeden Alters in Kost und Verpflegung zu nehmen werden gesucht: Reispargasse Nr. 14 oder Sporer-gasse Nr. 15, I. Stod. [641] 1-3

Anzugstoffe

nur von haltbarer guter Schafwolle, für einen mittel-gewachsenen Mann 3 Meter 10 Centimeter auf einen Anzug aus guter Schafwolle um

- fl. 4.96, auf einen Anzug aus besserer Schafwolle um
" 8.-, auf einen Anzug aus feiner Schafwolle um
" 10.-, auf einen Anzug aus ganz feiner Schafwolle um
" 12.40.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 bis fl. 12, nicht conveniende werden gegen Vergütung des Postporto zurückgenommen. Hochseine Anzüge, Josen-, Rod-, Heberzieher-, Regenmäntelstoffe, Tüffel, Ledern, Commis-tücher, Cheviots, Tricots, Peruvians, Dostings, Kamur-garne, Billarttücher empfiehl.

Joh. Sikarofsky.

Fabrik-Niederlage in Brünn.

Muster franco. Musterkarten für Schneider unstanfirt. Die Herren Schneidermeister werden auf die reichhaltige Auswahl und auf die ungemein billigen Preise aufmerksam gemacht. Da viele p. t. Kunden mir das Vertrauen schenken und vorziehen, Stoffe zu bestellen, ohne vorher Muster sehen zu haben, so nehme ich bereitwillig bestellte Waare im nicht convenienden Falle zurück. Muster von schwarz Peruvians und Dostings können nicht geliefert werden, da die Bestellung nur eine Vertrauenssache ist.

Correspondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, französischer und italienischer Sprache. [640] 1-24

Wichtig für Schuhmacher und Riemer!

Die Lederhandlung

Brüder Rosenberg,

BUDAPEST, Königs-gasse 13 gegenüber der Landongasse, empfiehlt alle Gattungen Leder, wie: Sohlen, Brandfahnen, Wagsleder, Russisch-Lack, glatt Mainzger-Lack etc., sowie Zugchöre zu den billigsten Preisen. Ferner für Buchbinder u. Galanterie-Arbeiter: Chagrain-, Geis- und Lammleder in allen Farben, ebenfalls zu den billigsten Preisen. Provinz-Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt und gewissenhaft besorgt. Preis-Courante auf Verlangen gratis. [609] 3-3

Für 6 Mark versende franco exclusive Zoll 1 Kistel enthaltend 24 Stücke à 1/4 Z (125 gr.) Frankfurter reine Coilette-Fettseife. (Ohne jede Spur von Schärfe bei großen reinigenden Eigenschaften und verhältnismäßig geringem Verbräuche die mildeste und billigste aller Coilette-Seifen) Feodor Bachfeld, Parfümerie- und Coilette-Seifen-Fabrik, Frankfurt a./M. [604] 3

Alwin Abrahamsohn, Getreide- und Commissions-Geschäft, Berlin, NW., Dorotheen-Straße 71, übernimmt den Verkauf von Getreide, berechnet billigste Speisen und führt Zeitgeschäfte an der Berliner Getreide-Börse prompt unter constantesten Bedingungen aus. [629] 1-1

Ich erlaube mir hiermit ergebenst die höfliche Anzeige zu machen, daß ich — auf freundschaftlichem Wege von meinem bisherigen Compagnon Herrn A. F. Wensky getrennt — unter eigener Firma Franz Zein, Civil- und Militär-Schneider, Heltnergasse Nr. 16, das Geschäft weiter führe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, erlaube ich mir die höfliche Bitte, mich mit weiteren geschäftigen Aufträgen beehren zu wollen. Hermannstadt, 15. August 1882. Hochachtungsvoll Franz Zein. [625] 3-3

GUTJAHR & MÜLLER, Budapest, vormalig Brogle & Müller, I. Budapester Trieur-, Siebblech- und landwirthschaftliche Maschinenfabrik, nächst der Margarethenbrücke, empfehlen ihre solid konstruirten und verbesserten... Trieur für Landwirthschaft: Göpel-Dreschmaschinen, Windreuter, Maisrebler, Häkelschneide-Maschinen, Weipressen. Bestandtheile für Mühlen: Transmissionen, Riemscheiben, Lager, Hängstützen etc. Specialitäten für Mühlen: Doppelmühlen, Mühlen-Trieur, Getreidesortir-Cylinder, Getreideputz-Maschinen, Griesputz-Maschinen, Tarares, Detacheur. Preis-Courante auf Verlangen gratis. Fabrik-Niederlage und Vertretung bei Herrn Andreas Rieger in Hermannstadt. [394] 23-30